

Der Weg aus der Armut Wie Mikrokredite Frauen in Nepal stärken

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Mikrofinanz

Voxpop:

Ich heiße Mayenti Sakya und wohne in Maitidevi.

Showa Maharjan aus Ratopul.

Ich bin Geeta K.C. hier aus Gyaneshwor

Sabila Dangil, Zuhause in Ratopul.

Mein Name ist Sarala Sahi ich komme aus Dillibazar.

Sprecherin:

Fünf Frauen aus verschiedenen Stadtteilen der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu.

Jede hat ihre eigene Lebensgeschichte und jede geht beruflich einen anderen Weg.

Auch wenn sie auf den ersten Blick so gar nichts gemeinsam haben, gibt es etwas

Entscheidendes, was diese Frauen verbindet:

Sie sind Mitglieder von Manushi.

Amlika Pradhan:

Das Wort Manushi wurde aus dem Sanskrit entlehnt und bedeutet „Starke Frau“,

Sprecherin:

erklärt uns die stellvertretende Vorsitzende Amlika Pradhan.

Amlika Pradhan:

Unsere Organisation wurde 1991 ins Leben gerufen mit dem Ziel, benachteiligte Frauen in bezug auf Ausbildung und Finanzen zu schulen und zu fördern. Frauen, denen weder ihre Freunde noch die Banken Vertrauen entgegen brachten.

Sprecherin:

Mikrokredite gelten weltweit als probates Mittel zur Bekämpfung von Armut - auch in Nepal, einem Land, in dem rund 30 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze lebt.

Der von Manushi eingeräumte Kreditrahmen liegt zwischen 10.000 und 35.000 nepalesischen Rupien, also ungefähr zwischen 100 und 350 Euro.

Frauen, wie Mayenti, Showa, Geeta, Sabila und Sarala haben Kleinkredite bei Manushi aufgenommen. Wir wollen sie kennen lernen und wollen wissen, wie das ihr Leben verändert hat.

Wir, das sind Nimesh Adhikari vom nepalesischen Sender Radio Sagarmatha und Beatrix Beuthner von der Deutschen Welle.

*Motorgeräusche eines fahrenden Autos***Sprecherin:**

Unterwegs zu Manushi in Kathmandus Stadtteil Gyaneshwor.

Hier in einer der besseren Gegenden der Stadt haben einige Botschaften ihren Sitz. Aber - hinter den schmucken Häusern der ersten Reihe - ist den dahinterstehenden Gebäuden kaum mehr Nobles anzusehen. Die Wege zwischen den Häusern sind nicht asphaltiert; auf dem trockenen Lehm Boden picken zwei Vögel an einer toten Ratte.

Wir erreichen ein Grundstück mit kargem Rasen. Hinter Wäsche, die dort auf gespannten Leinen zum Trocknen aufgehängt im Wind flattert, steht das rote Backsteinhaus von Manushi. Hier sind wir verabredet.

Bei Tee und Gebäck beginnen die Frauen zu erzählen. Mayenti Sakya, geschätzte End-Zwanzigerin mit einem freundlichen Lächeln und wachem Blick, ergreift als erste das Wort:

Mayenti Sakya:

„Mein Mann und ich verkaufen Tee. Früh morgens, nachdem ich das Frühstück gemacht habe und die Kinder zur Schule gegangen sind, packe ich den Tee ab. Wir kaufen regelmäßig einige Säcke im Großhandel, teilen den Tee in kleine Portionen und beliefern damit Lebensmittelläden und Teeengeschäfte. Die Auslieferung übernimmt mein Mann. So verdienen wir unseren Lebensunterhalt.

Am Anfang hatten wir es nicht leicht. Es gab niemanden, der uns einen Kredit geben wollte. Deshalb konnten wir nur kleine Mengen Tee kaufen und unsere Einnahmen aus dem Wiederverkauf waren kläglich. Dann, 1997 habe ich hier meinen ersten Kredit aufgenommen und seitdem geht es uns besser.“

Sprecherin:

Wie viel geliehenes Geld steckt bereits in dem kleinen Unternehmen und wie klappt es mit der Rückzahlung?

Mayenti Sakya:

„Der erste Kredit belief sich auf 30.000 Rupien, also rund 300 Euro. Der Kredit, den ich jetzt aufgenommen habe, beträgt 35.000 Rupien. Das mit der Rückzahlung fällt uns nicht so schwer. Schließlich sind ja unsere Einnahmen gestiegen!

Und obwohl es vorkommt, dass sich ein Kunde aus dem Staub macht oder ein anderer seine Rechnung nicht begleicht – mit der Rückzahlung des Kredits gab es nie Probleme.“

Sprecherin:

Sabila Dangol hat eine kleinere Summe aufgenommen, um sich als Blumenzüchterin selbständig zu machen. Die Blumenzucht ist in Nepal ein junger Unternehmenszweig. Kaum ein Hotel, kaum ein Businesscenter, kaum ein internationales Gebäude, das seine Gäste und Besucher nicht mit üppigen Blumenarrangements betört. Bisher kommen die Blumen überwiegend aus Indien. Aber das soll sich ändern. Sabila liegt also mit der Verwirklichung ihrer Geschäftsidee voll im Trend.

Sabila Dangol:

„Ich habe mit 10.000 Rupien angefangen, um die Zucht aufzubauen. Mittlerweile beschäftige ich selbst einige Leute..Und ich habe weiter investiert. Zur Zeit habe ich einen Kredit in Höhe von 25.000 Rupien laufen.

Mein Mann und ich arbeiten zusammen. Er knüpft die Geschäftskontakte, damit wir expandieren können.“

Sprecherin:

Die Mikrokredite von Manushi werden ausschließlich an Mitglieder vergeben, zu einem Zinssatz von zehn Prozent. Sicherheiten werden nicht verlangt. Trotzdem sind bisher alle aufgenommenen Gelder samt Zinsen zu 100 Prozent zurückgezahlt worden. Der Trick dabei ist, dass die Frauen gegenseitig für die ausgezahlten Kredite haften. In Kleingruppen von je fünf Frauen ist jede auch für den Kredit der anderen vier verantwortlich. Für den Fall, dass eine der Frauen nicht zurückzahlt, müssen die anderen vier jeweils zu gleichen Teilen für deren Schulden aufkommen.

Geeta K.C. hat ihre Raten bisher immer pünktlich gezahlt. Ehrensache. Sie möchte uns ihr kleines Geschäft zeigen, das sie mit dem Mikrokredit finanziert, denn es liegt ganz in der Nähe von Manushi an einer größeren Straße.

Atmo Strassengeräusche

Geeta K.C.:

„Ich habe einen Obst- und Gemüseladen. Die Ware kommt vom Großmarkt und ich verkaufe sie hier. Früher hat mein Mann nur kleine Mengen mitbringen und an einem Straßenstand anbieten können. Dann habe ich über Freunde von Manushi gehört und einen Kredit aufgenommen. Das Geld habe ich in den Laden investiert. Viel hat sich in unserem Leben nicht verändert. Aber jetzt können wir überleben und unsere Miete bezahlen.“

Strassengeräusche

Sprecherin:

Wie Jayanti und Sabila führt auch die 44jährige Geeta, die mit ihrer Herzlichkeit sicher eine gute Stammkundschaft gewonnen hat, das kleine Unternehmen gemeinsam mit ihrem Mann, der bei unserem Besuch hinter der Verkaufstheke steht. Wieso bekommen ausschließlich Frauen Kredite von Manushi? Wir wollen das wissen und kehren in das Büro von Amlika Pradhan zurück.

Amlika Pradhan:

„Im Grunde gibt es da keinen Unterschied zwischen Frau und Mann. Aber, die Hälfte der Bevölkerung sind Frauen. Und die Mehrheit der Frauen ist arm und ohne Ausbildung. Deshalb können sie kein Einkommen erzielen. Aus diesem Grund sollten in erster Linie Frauen in Programme eingebunden werden, die ihnen Verdienstmöglichkeiten eröffnen. Außerdem haben wir festgestellt, dass Frauen, selbst wenn sie arm sind, ehrlich sind. Also richtet sich unser Programm an Frauen. Aber wir ermutigen die Frauen nicht, sich gegen ihre Männer zu stellen. Der Kredit

soll eher dazu beitragen, dass beide gleichrangige Positionen einnehmen können und gemeinsam arbeiten.“

Sprecherin:

Die Idee geht auf, bestätigt uns Showa Maharjan, kurz und knapp und sachbezogen – ganz wie es ihre Art ist.

Showa Maharjan:

„Mein Mann stellt Schokolade her, und wir haben das Geld, das ich aufgenommen habe, in die Produktion gesteckt. Anfangs hat mein Mann seine eigenen bescheidenen Rücklagen eingesetzt. Aber weil wir das Ganze etwas größer aufziehen wollten, brauchten wir Geld. Und dafür war der Kredit gedacht. Allmählich kommen wir voran und können unser kleines Unternehmen ausbauen.“

Sprecherin:

Auch Sarala Sahi weiß eheliches Teamwork zu schätzen. Als bodenständige und resolute Frau hat sie entschieden, wo es beruflich langgehen soll und sie war es auch, die das Startkapital für den Aufbau der Existenz eingebracht hat.

Sarala Sahi:

„Ich habe eine Hühnerzucht aufgebaut. Da habe ich mein Erspartes hineingesteckt und später noch einen Kredit von Manushi. Zuerst habe ich allein gearbeitet, und das war hart. Das Geld hat nie gereicht. Mein Mann und ich arbeiten jetzt zusammen und das hat uns nur Vorteile gebracht. Wir nehmen mehr ein als je zuvor.“

Sprecherin:

Ihr durchschnittlicher Tagesverdienst liegt bei umgerechnet 15 Euro. Gemessen am Durchschnittseinkommen der Nepalesen ist das viel – aber für Sarala steckt mehr dahinter als ein rein statistischer Wert.

Sarala Sahi:

„Für mich ist Reichtum, dass ich meinen Kindern eine Ausbildung ermöglichen kann, dass wir unser Essen und unsere Miete bezahlen können. Uns geht es gut.“

Showa Maharjan:

„Reich sind wir nicht, aber wir können unsere Kinder großziehen.“

Sprecher:

Sie hörten:

Der Weg aus der Armut.

Wie eine nepalesische Organisation mit Mikrokrediten Frauen stärkt und Gleichberechtigung fördert.

Eine Koproduktion von Radio Sagarmatha und Deutsche Welle.

Autoren: Nimesh Adhikari und Beatrix Beuthner.

Technik: Marion Kulinna.

Produktion: Michael Dörner.